Dragoner das neue Jahr eingeschossen und am 1. Mai vor dem Rathaus Mayen, und zwar diesmal drei Mayen, aufgesteckt. Der Brauch muß demnach den österreichischen Soldaten bekannt gewesen sein.

¹ auch bei Kübler 286 – ² KR 1691 fol. 49 – ³ KR 1695 fol. 52'.

Möbel

Zur Zeit des Zunftzwanges gab es nicht nur in den Städten Freising und Moosburg sowie in den Märkten Altomünster, Bruck und Dachau Kistler (Schreiner), sondern auch in zahlreichen Hofmark- und Pfarrdörfern. Einen Überblick über die bekanntgewordenen Kistler bringen folgende Beiträge im »Amperland«: 11 (1975) 13–15, 40–42, 87f., 91–93; 12 (1976) 183f.; 13 (1977) 282. Obwohl also eine große Anzahl früherer Kistlermeister bekannt ist und aus den Rechnungsbänden einzelnen Kistlern sogar bestimmte Arbeiten zugeschrieben werden können, liegen noch keine Untersuchungen darüber vor, welche Meister die zahlreichen noch vorhandenen alten Möbel – speziell Bauernschränke – in den Museen und in Privatbesitz hergestellt haben, ja es erhebt sich die Frage, ob die Bezeichnung »Bauernschränke« wirklich den Kern der Sache trifft. Und so wissen wir auch nichts darüber, ob es bei den Stilentwicklungen der Möbel im Laufe der Jahrhunderte auch Möbel, speziell Schränke, gab, die als Moosburger Kästen, Freisinger, Dachauer, Brucker, Altomünsterer oder Indersdorfer Kästen anzusprechen sind.

Vielfach herrscht die Meinung vor, die Tölzer Schränke, die sich im vergangenen Jahrhundert in Altbayern besonderer Beliebtheit erfreuten, seien erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt nach München und von hier nach Niederbayern »exportiert« worden. Daß die Tölzer Kästen aber bereits im 17. Jahrhundert in Dachau geschätzt waren, geht aus einem Erbvergleich vom 25. Oktober 1669¹ hervor: Der aus Laab bei Wendlingen am Neckar stammende Wirtssohn Michael Schneid hatte als Bäckergehilfe im Frühjahr 1651 mit Genehmigung des Dachauer Rates Katharina, die Witwe des früheren Bäckers Balthasar Mezger, geheiratet, deren Bäckerbehausung übernommen, den Meistertitel erworben und um 18 fl das Dachauer Bürgerrecht erworben. Die Ehe blieb kinderlos. Als die Ehefrau Katharina im Jahre 1669 starb, wurde sie von ihren Kindern aus erster Ehe, zwei Töchtern und einem Sohn, beerbt. Michael Schneid mußte den Erben neben 1000 fl die Kleider der Verstorbenen, eine Bettstatt samt dem zugerichteten Bett und einen Tölzer Kasten aushändigen. Bemerkenswerterweise wird dabei ausdrücklich gesagt: »einen Tölzer Kasten, darin er die Wahl hat«. Es gab also im Haushalt des Bäckermeisters Michael Schneid und – weil es sich um eine Erbforderung seiner Stiefkinder handelt – wahrscheinlich schon im Haushalt seines Vorgängers, des Bäckermeisters Balthasar Mezger, der im Jahre 1647 verstorben war, mehrere, zumindest aber zwei Tölzer Kästen, von denen Michael Schneid seinen Stiefkindern einen Kasten nach eigener Wahl zu geben hatte. Wir sehen daraus, daß bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts in einem einzelnen bürgerlichen Haushalt in Dachau mehrere

Tölzer Kästen vorhanden waren. Anzumerken ist noch, daß die Bäcker in Dachau zu den wohlhabenden, ratsfähigen Bürgern zählten und daß eine der Erbinen mit einem Dachauer Kistler, mit Martin Prugger, verheiratet war.

¹ BrPr 1188 Nr. 6 fol. 29.

Kalk

Daß der Dachauer Kalkberg seinen Namen zu unrecht trägt, ist inzwischen allgemein bekannt. Die alte Bezeichnung Kay, die als Kalk mißverstanden wurde, entwickelte sich aus dem Wort »Gehege«, wie bereits Dr. Kübler¹ feststellte. Karl Max Küppers irrte deshalb vollständig, wenn er meinte, »am Kalkberg ließen die Kalkbrenner ihre Kalköfen rauchen«². Dabei besteht der Kalkberg weder aus Kalk, noch hat er je einen Kalkofen getragen. Die Kalkhütte, die vor 1800 an der Stelle des Hauses der Familie Ernst in der Schloßstraße stand, diente der Einlagerung von Kalk für Schloßreparaturen. Bekanntlich wurde der früher verwendete Sumpfkalk oft mehrere Jahre eingelagert. Und der einzige je auf Dachauer Boden errichtete Kalkofen wurde 1765 in der Nähe des gleichzeitig geschaffenen Holzgartens erbaut. Zweimal wurden hier Kalksteine gebrannt, die mit Fuhrwerken aus der Isar hergefahren worden waren; dann wurde das Kalkbrennen wegen Unrentabilität wieder eingestellt.

Auskunft darüber, woher die Dachauer den Kalk bezogen, geben die Rechnungen des Marktes Dachau, speziell die 1653 einsetzenden Baurechnungen: 1653 bis 1660 wurde der Kalk nur in München eingekauft, 1663³ von Bartlme Fleschütz in München und letztmals 1669 von einem ungenannten Münchner Kalkbrenner⁴. Der Kalkbrenner in Jesenwang, Georg Gistl, lieferte den Kalk in den Jahren 1661–1671⁵; gefolgt von Christoph Gistl im Jahre 1672 als Kalkbrenner in Jesenwang. In der Folgezeit finden wir folgende Kalkbrenner zu Jesenwang als Lieferanten von Kalk: 1673 bis 1677, 1689–1692 und 1697–1698 Hans Bernhardt⁶; 1685–1687 und 1692–1694 Simon Gailer, 1688 und 1689 Simon Winterholler und schließlich 1696 Melchior Liebhart. Es scheinen in Jesenwang zumindest zeitweise zwei Kalköfen gleichzeitig gearbeitet zu haben. In den Jahren 1670–1676, 1681 und 1690 wurde Kalk auch von Peter Spizeder, Kalkbrenner in Bruck, bezogen⁷. 1697 und 1698 erscheint noch Mathias Würtmiller, Kalkbrenner in Landsberied, als Lieferant⁸. Die Mengeneinheiten, in denen der Kalk bezogen wurde, waren das »Münchner Muth«, das einem »Fuder« entsprach und die »Metze« oder der »Kübel«, von denen 24 ein Muth ergaben.

Der Münchner Kalk war mit einem Preis von 4 fl 30 kr pro Muth 1663 und 1669 am teuersten. In Bruck kostete das Muth Kalk 1668 4 fl und 1670–1676 4 fl 20 kr, um 1681 weiter auf 4 fl 30 kr zu steigen, 1690 aber wieder auf 4 fl zu fallen. Der Kalk der Brenner zu Jesenwang war mit 3 fl 30 kr pro Muth in den Jahren 1661–1669 zunächst am billigsten. Deren Kalkpreis erhöhte sich dann aber 1670–1672 auf 5 fl, 1673 und 1674 auf 5 fl 30 kr, 1675 stand er wieder auf 5 fl und erhöhte sich 1677 nochmals auf 5 fl 40 kr. In den Jahren 1685–1697 war er mit 3 fl 30 kr wieder am preiswer-

testen. Die Preise verstanden sich stets einschließlich des Fuhrlohnes, der 1688/89 pro Fuder 1 fl betrug. Der Grund dafür, daß der Kalk nicht vom jeweils billigsten Hersteller bezogen wurde, liegt darin, daß er wegen des akuten Holz Mangels im 17. und 18. Jahrhundert dort bezogen werden mußte, wo er überhaupt erhältlich war.

¹ S. 64 – ² Dachau, Stadt und Land, S. 16 – ³ fol. 2 – ⁴ fol. 1' – ⁵ die Kalkenkäufe sind in den Baurechnungen jeweils auf den Seiten 1' – ⁴ eingetragen – ⁶ 1690, 1691 und 1698 nur in den KiR genannt – ⁷ davon 1674 nur für St. Jakob in Dachau – ⁸ KiR dieser Jahre.

Volksbelustigungen

Dr. Kübler hat bereits Interessantes über das Johannisfeuer zur Zeit der Sommersonnenwende¹ sowie über Komödienaufführungen, Passionsspiele und Umzüge in Dachau² zusammengetragen. Über das barocke Passionsspiel in Dachau, speziell unter dem Schulmeister Franz Kienast, berichtet Georg Brenninger in seinem Beitrag »Dachau und Oberammergau«, Amperland 16 (1980), 41–44. Hier sollen weitere Einzelfunde festgehalten werden.

Auf den Jahrmärkten fanden sich gern Gaukler ein, die eine Genehmigung des Rates zum Auftreten brauchten. Schon 1642 bewilligte der Rat³ dies dem Ulrich Älbl von Hirschling aus Pfalz-Neuburg, nachdem er »gehorsamblich angehalten, ob man Ime mit Kuglen- und Buechstechen am weissen Sonntag Marckht . . . wöll Spilen lassen, sonderlichen, weilen Ime an vilen Orthen solches vergonth«. Er wies entsprechende Genehmigungen aus Wasserburg vom 5. Mai 1640, aus München vom 24. Juli 1640, aus Landshut vom 2. September 1641 und aus Ingolstadt vom 21. September 1641 vor.

Ein 1746 veranstaltetes Komödiensspiel veranlaßte den Dachauer Rat zu folgendem Beschluß⁴: »Nachdeme der alhir gestandene Lanndschaftts Arzt zu Purghausen bey Herrn Ambts Burgermaister umb die Erlaubnus angehalten, das Er uf dem Rhathaus seine Bediente exercieren derfe, hat selber hinach ain Theatrum aufgemacht, unnd umbs gelt commedien gespillet. Allderweilen man hinach befundten, daß ain unnd anders ruiniert unnd ain zimblicher Unflath hin-

terlassen, als ist einhellig beschlossen worden, daß khonftigs hin niemandt mehr uf dem Rhathaus ain Commedi, es seyen Burger oder frembte Leith zu spilen erlaubet werden solle.«

Nach Dr. Kübler befanden sich das Tanzhaus und der Kugelplatz der Dachauer Bürger hinter dem Rathaus and der Leiten⁵. Zum Tanzhaus heißt es 1670 in den Ratsprotokollen⁶: Es ist »beschloßen worden, daß die Palckhen auf dem Tanzhaus dergestalten in Khöglen gemacht werden sollen, daß selbige nit mehr außgehbt und verlohren werden khönen.«

Der Kugelplatz hinter dem Rathaus scheint zu Störungen bei Ratsverhandlungen geführt zu haben. So faßt der Dachauer Rat 1672 den Beschluß⁷: »Obwohlen der Khuglplaz ain Zeit hero hinter dem Rhathaus gehalten und nach den Kögl'n gekhuglet worden, so ist doch heut dato von Burgermaister und Rhat auch Rhat und Rhats Gemain beschlossen worden, daß fürtershin an Son- und Feyrtagen uf der Schüießstatt gekhuglet und bey dem Rhathaus abgeschafft sein, ausser der Khürchweich, Hochzeiten und an den Jahrmärkhten, an welchen hinter dem Rhathaus gekhuglet werden solle.«

Die Schießstatt in der nun ein Kugelplatz eingerichtet wurde, befand sich im Marktgraben östlich des Augsburger Tores. Aber auch Dachauer Bräus schufen eigene Kegelbahnen. Weshalb z. B. der Kugelplatz des Bräus Johann Pläbst, der seine Brauerei an der Stelle des heutigen Schuhhauses Rößler hatte, wirklich Mißfallen erregte, ist nicht überliefert. Der Dachauer Rat beschloß jedenfalls im Jahre 1749⁸: Dem Bürger und Bräu Johann Pläbst wird unter Androhung einer Strafe von 1000 Mauersteinen verboten, seinen Kugelplatz der umliegenden Bauernschaft und den ledigen Burschen zu öffnen. Dagegen wird ihm erlaubt, »denen Herrn Geistlichen, Schreibern und Bürgern seinen aufgerichteten Kuglplaz zugestatten«.

¹ Kübler 87 – ² Kübler 286–288 – ³ RPr fol. 17' v. 8. 3. 1642 – ⁴ RPr. fol. 12' v. 15. 4. 1746 – ⁵ Kübler 212 – ⁶ RPr fol. 57 v. 27. 8. 1670 – ⁷ RPr fol. 36' v. 11. 7. 1672 – ⁸ RPr fol. 19' v. 29. 5. 1749.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Postfach 1330, 8060 Dachau.